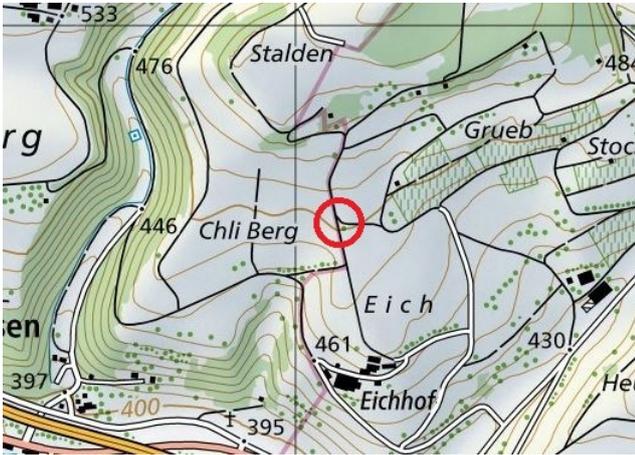


# Stein Nr.11

Dieser Stein lag lange auf dem Eichhof herum. Um ihn zu erhalten wurde er dann nach Absprache mit der Denkmalpflege durch Eich-Karli in dieser Weggabelung neu gesetzt.



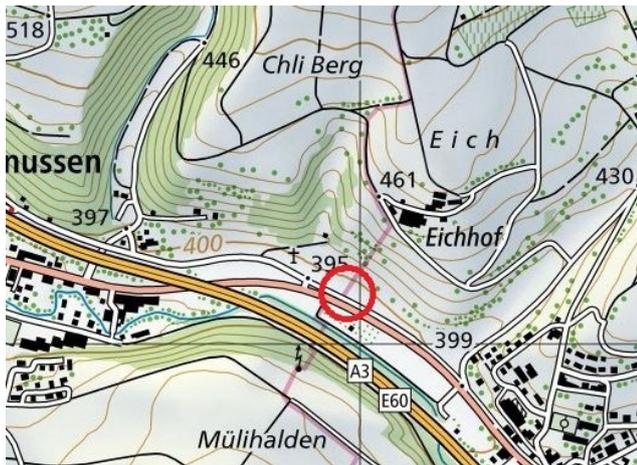
Auf Eich oder Kazenhäusern, Gerichts Bözen, Stein gut, hanget aber etwas gegen Hornussen. Wapen noch gut.



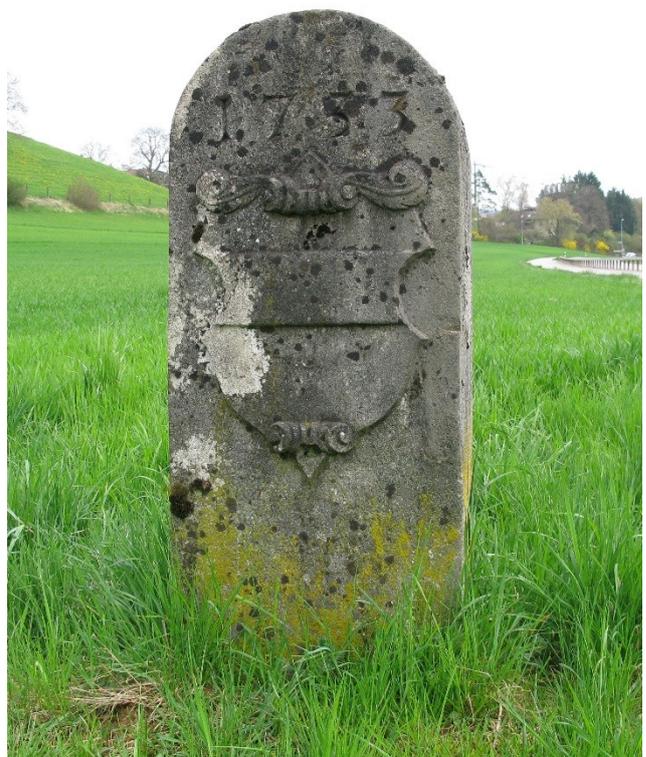
Die Wapen sind nur noch schwach erkennbar. Die Jahrzahl 1694 ist aber noch gut lesbar.

## Stein Nr. 12

Dieser Stein ist für fast alle Bewohner der „Berner Stein“ schlechthin. Er steht am Radweg zwischen Bözen und Hornussen. Erst im letzten Herbst wurde er um etwa 3 m an den Feldrand versetzt, damit er nicht mit einer Maschine beschädigt wird. Lohen wurden keine gefunden, da der Stein ja früher schon einmal ausgegraben wurde.



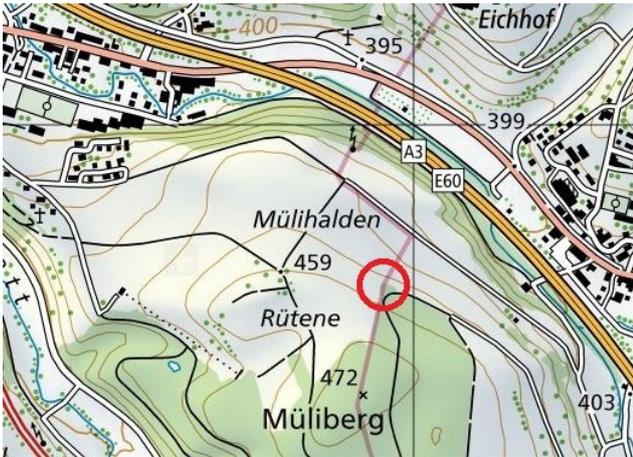
Von dannen schlecht die Halden hinab in Schwarzenbrunnen, so die Landstrass von Hornussen über den Bözberg gaht, an den ersten Stein in Hans Herzogs von Hornussen Matten. Stein steht an der Landstrasse heisst Mühlematt, Gerichts Bözen. Ein guter, mit Jahrzahl 1733 und Wapen gezeichneter Stein.



### Wie die Hornusser die Schweden überlisteten

Als im Dreissigjährigen Krieg die Schweden das Fricktal heimsuchten und bereits in Frick brandschatzten, gruben die Hornusser den Bernerstein an der Strasse gegen Bözen aus und setzten ihn unterhalb des Dorfes wieder ein, dort, wo die Grenze zu Frick die Landstrasse kreuzt. Dazu stellten sie Schildwachen in Berner Uniformen, die den anrückenden Schweden zuriefen: „Halt, hie Bern!“, worauf sich die Schweden zurückzogen und Richtung Zeihen marschierten. So blieb Hornussen von den

## Stein Nr. 13



Im Mühleholzlein am Eke des Hornussen und Bözen Bahns. Obigen Gerichts. Stein mit nicht kennbarer Jahrzahl 1601; gut, hanget etwas gegen den Bözen bahn, ein Grabe ist zu nahe dabey aufgeworffen, Ein Boden- Zins und Zehndenmarchstein steht daneben. Wapen verblichen.

Der Stein ist in einem schlechten Zustand und akut gefährdet, da fast bis an den Sockel gepflügt wurde.

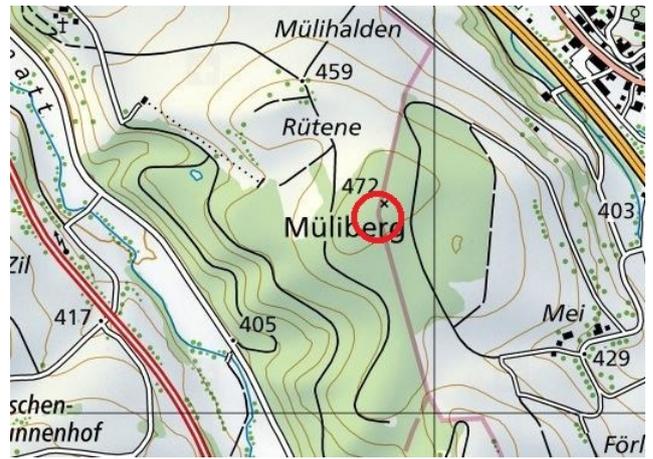


## Stein Nr. 14

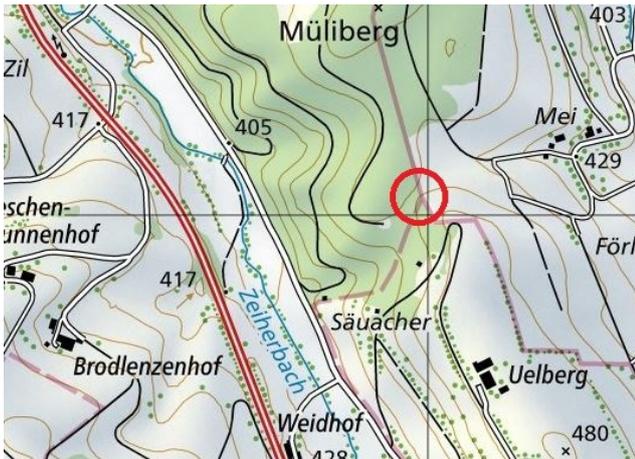
Dieser Stein wurde von Landvogt Bucher nicht beschrieben, da es sich nur um einen Zehntenstein und nicht um einen sogenannten Berner Stein handelt.



Bei diesem Stein sieht man gut, dass die Hornusser und Bözer ihren Grenzstreit ein für alle Mal beilegen wollten. Quer durch den Mühleberg haben sie einen etwa 40 cm tiefen Graben gezogen.



## Stein Nr. 15



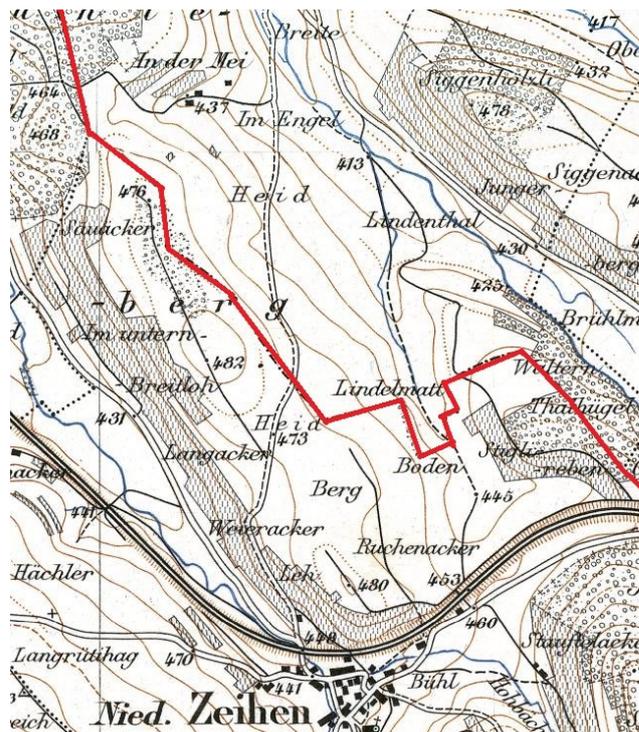
Stein am Plütschenmättlin an der Strass uff Bözen seiten Hornussen und Zeyer Bahn zusammenstossen. In Brütschinmatt Stein gut, Jahrzahl und Wapen verblichen, steht noch ein Zehndermarchstein dabey. Die von Bözen haben hier einen Graben fast zu nahe an diesen Stein auffgeworffen.



Auf der Hornusserseite ist noch schwach der Querbalken des Österreicher-Wappens erkennbar.

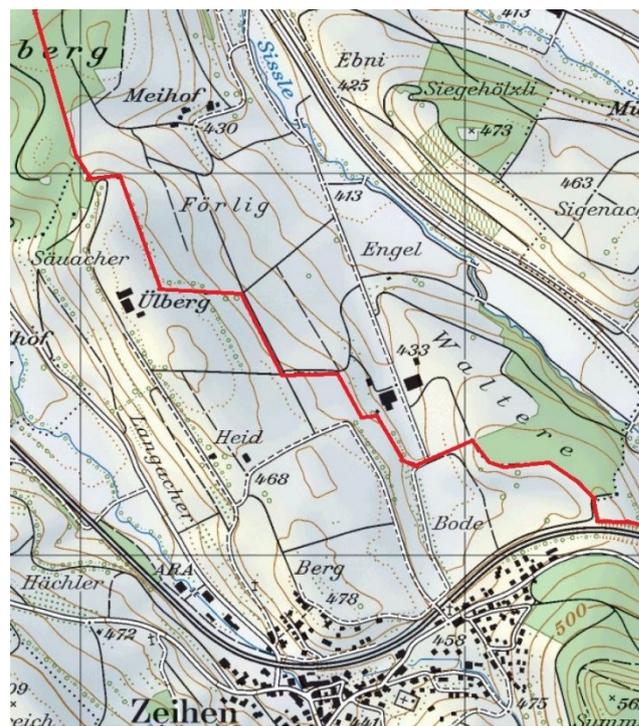
Vom letzten Stein oberhalb der Mei zog die Grenze über die Heid Richtung Lindental und dann hinauf auf die Sommerhalde und weiter in den Iberg.

Da dann über den Beywald dem alten Weg nach uss uff aller Höche hinden an den Eken am Hag genannt uff Heid oder Allenlo da dero von Zeyen Zelgen zusammenstossen an den fünften Stein. Im Zeyer Hageke, Gerichts Bözen. Ein grosser, guter Stein, Jahrzahl und Wapen sind verblichen. Steht ein Zehndmarchstein daneben. Darnach ob Niederzeyen zwischen ihren Gütern durch über die Sommerhalden der Gräde nach gen Yberg in den Wulstein zum sechsten Stein ob dem Weg gen Lindt.



Grenzverlauf um 1900

Beim 5. Stein (nach Landvogt Bucher), der im sogenannten Zeyer Hageke stand, handelt es sich um den „Roten Stein“. Er wurde ursprünglich 1560 gesetzt und immer wieder in Urkunden erwähnt. Bis 1940 bezeichnete dieser Stein die Grenze zwischen Bözen und Zeihen. Am 21. Sept. 1940 verfügte der Regierungsrat die neue Grenzziehung nachdem zuvor die Gemeindeversammlungen die Grenzregulierung mit Bözen im Gebiet Waltern und Untererle abgelehnt hatten. Damit stand der Stein nun im Zeiher Bann. In der Folge wurde er Mitte der Vierzigerjahre ausgegraben und ist seither verschwunden.



Grenzverlauf 2020

Von diesem nicht mehr existierenden Stein machen wir uns nun auf den Weg über die Sommerhalde in den Iberg. Aber auf der Sommerhalde machen wir einen Zwischenhalt, denn hier entstand zur Berner Zeit ein heftiger Grenzstreit, und zwar ging es um die Schürfrechte beim Ausgraben von Bohnerz.

## Der Bohnerzbergbau auf der Sommerhalde

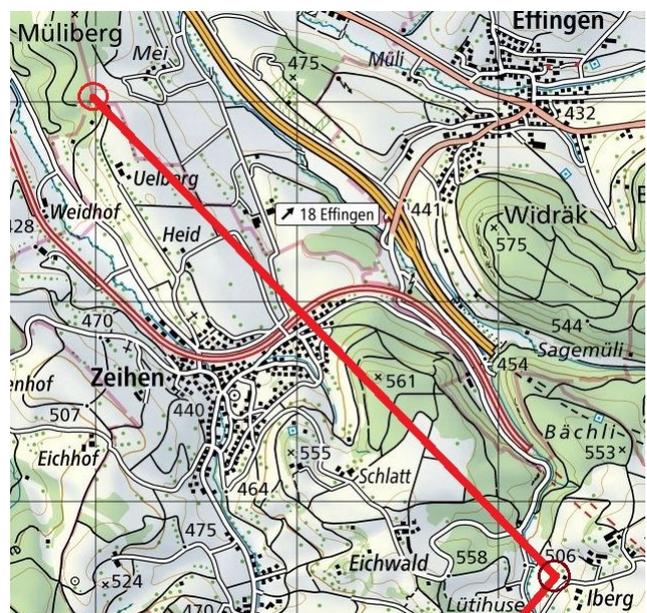
Von etwa 1200 bis zum Dreissigjährigen Krieg (1618-1648) und später von etwa 1930 - 1967 wurde in Wölflinswil und in Herznach in grossem Stil oolithisches Eisenerz abgebaut. Zur Verhüttung wurde es in die Schmelz- und Hammerwerke im Raum Laufenburg – Säckingen transportiert. Nach dem Dreissigjährigen Krieg blieben von den 36 Hammerwerken am Rhein nur noch 13 übrig. Der Erzabbau im Fricktal brach zusammen und wurde eingestellt. Neben diesen beiden Erzvorkommen gab es aber überall noch sogenannte Bohnerzlager (Sommerhalde, Bächli, Oberbözberg, Küttigen, Erlinsbach, Aarau). Im 17. und 18. Jh. wurde auch auf der Sommerhalde in Zeihen Bohnerz abgebaut.

Das Erz von Wölflinswil und Herznach hat einen hohen Phosphorgehalt und mit den alten Brennöfen konnte man kein gutes Eisen herstellen. Es war brüchig. Mit dem phosphor- und schwefelarmen Bohnerz entstand ein viel hochwertigeres Eisen. Darum wurde intensiv danach gesucht.

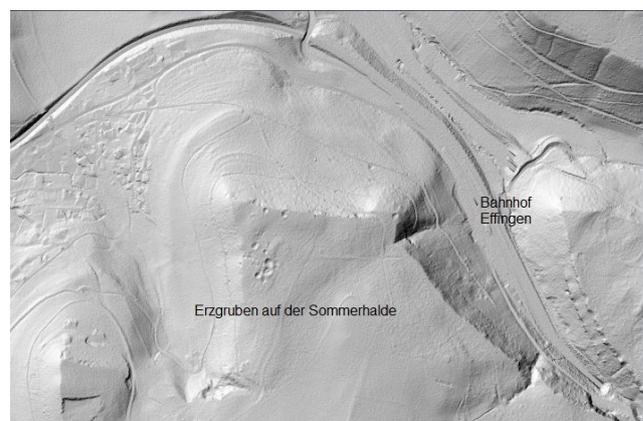
Johann Theobald Sahler aus Wehr/Säckingen, ein Mitbesitzer des Hammerwerks, suchte überall, oft aber erfolglos („... viele Tausend Gulden vergraben und ist dadurch in armuth gerathen.“). Nur in Zeihen wurde er fündig. 1731 entbrannte ein Streit zwischen den Vorderösterreichischen Behörden und Bern, da die Landesgrenze genau durch das Abbaugbiet verlief (rote Grenze auf der Karte). Zur gleichen Zeit trat der Schaffhauser Heinrich Hurter, Mitbesitzer eines neuen Hammerwerks in Albruck, auf die Bühne. Er hatte mitbekommen, dass Sahler fündig geworden war und sicherte sich die Abbaukonzession von Bern. Da der Grenzverlauf in diesem Gebiet unübersichtlich war, kam es zum Streit zwischen den beiden Abbau-Gesellschaften, die unmittelbar nebeneinander graben wollten. Am 17. Mai 1731 sollte eine Begehung stattfinden. Hurter nahm aber nicht teil. Man beschloss, auf dem höchsten Punkt der Sommerhalde einen zusätzlichen Marchstein zu setzen. Was darauf folgte ist nicht bekannt. 1779 wurden nochmals Schürfversuche gemacht, die gut ausfielen. Trotzdem erfolgte kein weiterer Abbau. Das Hammerwerk Albruck war in der Zwischenzeit an den Abt von St. Blasien verkauft worden und dieser bezog das Erz von anderswo.



Alte Karte mit Grenzverlauf zwischen Mei und Iberg.



Neue Karte mit dem schnurgeraden alten Grenzverlauf von der Mei zum Iberg (siehe Seite 7)



Reliefkarte mit den kraterförmigen Abbaustellen

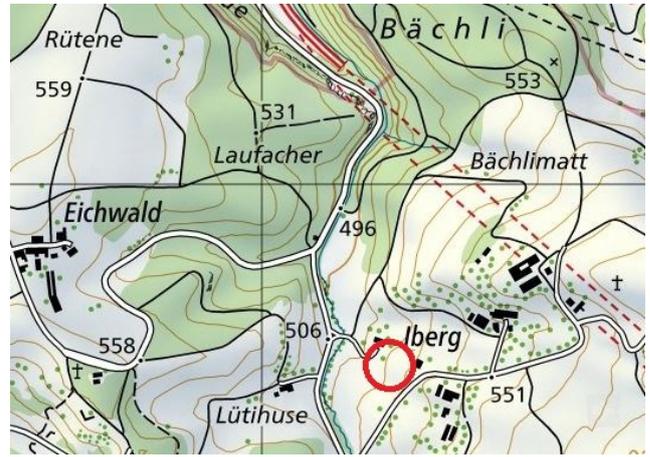
Heute sieht man von diesem Bergbau nur noch die vielen bis 5 m tiefen Trichter im Wald und die verschiedenen Erdwälle.

## Stein Nr. 16

Im Jberg bey Linn. Ein schöner guter Stein, mit der Jahrzahl 1733 und den Wapen gezeichnet.



Der Stein im Iberg trägt die Jahrzahl 1733, wurde aber erst 1734 nochmals neu gesetzt, da er „ausgekarrt“ worden war. Er wird auch „Wuhlstein/Wielstein“ genannt. Diese Bezeichnung kommt ganz selten vor. Ein Wielstein ist ein Gemarkungsstein, der in eine



Hofstatt oder in ein Sesshaus einbezogen war. Diese Grenze muss also schon sehr früh bestanden haben, denn die heutigen Iberg-Höfe sind erst in der Mitte des 19. Jh. entstanden.

Damit schliessen wir diese Grenzwanderung. Ich hoffe, es hat euch auch ein wenig Spass gemacht, an diesen „Denkmälern“ vorbeizuwandern.

Herzliche Grüsse  
Urs